

Naturwaldzellen in Tirol

Das Jahr des Waldes 1985 soll nicht nur ein Jahr des Kampfes gegen das Waldsterben sein sondern auch ein Jahr der noch stärkeren Besinnung auf die überwirtschaftlichen Funktionen des Waldes und seine Naturschutzbedeutung.

Seit Jahren bemühen sich die Professoren MAYER und ZUKRIGL von der Universität für Bodenkultur, auch in Österreich ein Netz von Naturwaldreservaten einzurichten, wie es in anderen Ländern schon weitgehend verwirklicht ist (ZUKRIGL 1978, 1980, MAYER & ZUKRIGL 1980). Diese Naturwaldreservate (in manchen Ländern heissen sie Naturwaldzellen, in Baden Württemberg Bannwälder) sind „Waldteile, die nach Baumartenzusammensetzung und Bestandesstruktur die natürlichen Vegetationsverhältnisse möglichst gut repräsentieren bzw. diese Voraussetzungen in absehbarer Zeit voraussichtlich erfüllen werden, und in denen Eingriffe jeder Art grundsätzlich unterbleiben.“ (LAMPRECHT u.a. 1974). Sie bieten also einen strengeren Schutz als Naturschutzgebiete, in denen meist die land- und forstwirtschaftliche Nutzung weitergeht. Nur in solchen Totalreservaten ist es möglich, die natürlichen Lebensvorgänge von Wäldern unbeeinflusst von Wirtschaftseingriffen zu studieren. Diese Kenntnisse bilden eine wesentliche Grundlage für den modernen Waldbau, der die Natur nicht gewaltsam unterwerfen sondern mit möglichst geringem Aufwand im gewünschten Sinn steuern möchte.

Auch unter Naturschützern ist immer noch die Meinung verbreitet, daß es wünschenswert sei, den Wald recht sauber aufzuräumen, alles tote, absterbende und kranke Holz, ja manche meinen sogar das Reisig, zu entfernen, wie es unserem anerzogenen Ordnungssinn entspricht. Tatsächlich ist aber nur in Nadelbaumbeständen, vorwiegend Monokulturen außerhalb des natürlichen Verbreitungsgebietes diese „saubere Wirtschaft“ notwendig, um Schädlingsmassenvermehrungen zu vermeiden.

Nur in unbewirtschafteten, daher auch „ungepflegten“ Wäldern sind durch das Vorhandensein von absterbenden und toten Bäumen in allen Zerfallsstadien alle ökologischen Nischen eines natürlichen Waldökosystems gegeben, die es erst einer Vielzahl von Arten ermöglichen, zu überleben: von Mikroorganismen und Pilzen über holzbewohnende Insekten bis zu Spechten und anderen Höhlenbrütern. Nach ELTON (1966) verarmt durch die Entnahme des Totholzes die Fauna eines Waldes um mehr als ein Fünftel.

Naturwaldzellen haben daher neben ihrer großen Rolle als Freilandlaboratorien auch große Bedeutung für den Naturschutz im engeren Sinn. Sie wirken als Refugien und Regenerationszentren, von denen aus sich diese Arten auch wieder in die umgebenden Wirtschaftswälder ausbreiten können. In der Regel geht keine Schädlingsvermehrung von solchen Naturwäldern aus, da sich zumindest bei genügender Flächengröße ein natürliches Gleichgewicht einstellt und die größere Anzahl von Vögeln, räuberischen Insekten und Parasiten einer Massenvermehrung der Holzzerstörer entgegenwirkt. Wo auf Grund von Klima und Baumartenzusammensetzung eine Gefährdung von Nachbarbeständen nicht ohnehin ausgeschlossen werden kann, ist eine regelmäßige Überwachung zweckmäßig.

Naturwaldzellen dienen ebenso der Erhaltung besonderer Standortsrassen von Waldbäumen, die mit der Monotonisierung der Wälder zu verschwinden drohen. Sie sind daher wichtige Glieder in dem international angestrebten System von Reservaten für die Erhaltung des gesamten Genpotentials.

Von der Bedrohung durch Luftschadstoffe können freilich auch die Naturwaldreservate nicht abgeschirmt werden. Sie erlauben aber wenigstens, den Einfluß von Umweltveränderungen unabhängig von Bewirtschaftungseinflüssen zu studieren („Monitoring-Flächen“). Eine weitere Gefährdung der natürlichen Waldentwicklung stellt übermäßiger Wildverbiß dar. Hier muß getrachtet werden, wenigstens Teilflächen einzuzäunen, um den Wildeinfluß abzuklären. Als Fremdenverkehrsattraktionen sollen diese Wälder nicht dienen, da durch starken Besuch ihre eigentliche Aufgabe erschwert oder unmöglich gemacht würde.

Bis jetzt ist es gelungen, in Österreich rund 800 ha Naturwaldreservate zumindest vorläufig zu sichern (ZUKRIGL 1983). Eine endgültige Vereinbarung steht aber bei den im Besitz der Österreichischen Bundesforste befindlichen Flächen noch aus, da diese durch Gesetze (über den Wirtschaftskörper ÖBF, 1977) primär zur rein kaufmännischen Wirtschaftsführung verpflichtet sind, wenn auch unter Wahrung der übrigen Waldfunktionen und der Produktionskraft des Waldbodens. Eine Änderung des Bundesforstgesetzes dahin, daß die vorrangige Sicherung der Wohlfahrtsfunktionen und auch die Bereitstellung von Flächen für Forschung und Naturschutzzwecke als Aufgabe des Staatswaldes verankert würde, wie das in manchen deutschen Waldgesetzen der Fall ist, wäre zeitgemäß.

Viele Flächen wurden bisher in freier Vereinbarung und entschädigungslos von privaten Großwaldbesitzern zur Verfügung gestellt. Nun hat der Tiroler Forstverein auf Initiative von Landesforstdirektor Hofrat Dr. SCHEIRING eine Aktion gestartet mit dem Ziel, auch kleinere private Waldbesitzer zu veranlassen, Waldflächen freiwillig aus der Nutzung zu nehmen und sie Forschung und Naturschutz zu widmen. Der Tiroler Forstverein schließt hiefür mit den Besitzern einen Vertrag, der auch kündbar ist (mit zweijähriger Kündigungsfrist, um eventuell laufende Forschungsarbeiten abschließen zu können).

Das erste Ergebnis dieser Aktion wurde am 6. 12. 1984 im Rahmen eines kleinen Festaktes im Innsbrucker Landhaus vorgestellt. Prof. ZUKRIGL gab dabei eine kurze Erklärung von Sinn und Zweck solcher Naturwaldzellen. 13 Waldeigentümer, darunter Agrargemeinschaften, Gemeinden und Einzelbesitzer in ganz Tirol haben Flächen sehr unterschiedlicher Größe, zusammen 120,8 ha zur Verfügung gestellt. Im Rahmen der personellen und finanziellen Möglichkeiten sollen diese Flächen nun wissenschaftlich aufgenommen werden, was zum Teil im Zuge von Diplomarbeiten oder auch Dissertationen möglich sein wird.

Gesetzlich vollkommen geschützte Waldflächen sind in Österreich außerordentlich selten (z.B. Naturschutzgebiet Rothwald, Naturdenkmal Johannser Kogel im Wiener Lainzer Tiergarten). Die Schaffung neuer Totalreservate aufgrund der Naturschutzgesetze stößt wegen der üblicherweise damit verbundenen Entschädigungsforderungen und auch aus psychologischen Gründen auf große Schwierigkeiten. Viele Waldbesitzer wären zwar durchaus bereit, auf die Nutzung von Teilflächen zu verzichten, schrecken aber davor zurück, sich einem gesetzlichen Zwang zu unterwerfen. Die einzige Möglichkeit, zu einem dichteren Netz von Naturwaldreservaten zu kommen, liegt daher neben der Gewinnung des öffentlichen Waldes, vor allem der Österreichischen Bundes-

forste, für diesen Zweck in der Freiwilligkeit. Es wäre zu hoffen, daß das Tiroler Beispiel auch in anderen Bundesländern Schule macht. Solche Aktionen können auch einen wertvollen Beitrag zur Imagepflege der Forstwirtschaft gegenüber der immer umweltbewußter werdenden Öffentlichkeit leisten. Eine ähnliche Initiative „Naturschutz privat“, zunächst außerhalb des Waldes, wurde bereits durch den Steiermärkischen Naturschutzbund gesetzt. (Steir. Naturschutzbrief 4/1984).

Der Ausdruck „Naturwaldzellen“ betont die Kleinheit dieser Flächen, die gleichsam nur Keimzellen einer natürlichen Entwicklung sein können. Ihre Einrichtung entbindet keineswegs davon, die gesamte Waldfläche möglichst naturnah zu bewirtschaften. Erst dann, wenn sie nicht durch zu große, zu sehr denaturierte Landschaften voneinander getrennt sind, können die in den Reservaten geschützten kleinen Populationen von Pflanzen und Tieren auch miteinander in Verbindung treten und sich dauernd erhalten.

Literatur:

- ELTON, Ch. S., 1966: Dying and dead wood. In: The pattern of animal communities. New York, S.279 – 305
LAMPRECHT, H. u.a., 1974: Naturwaldreservate in Niedersachsen. aus dem Walde, H. 23, Mitt. a.d. Niedersächs. Ld.-Forstverw. Hannover.
MAYER, H. & ZUKRIGL, K., 1980: Naturwaldreservate in Österreich. Allg. Forstzeitung 91 (8), Wien
ZUKRIGL, K., 1978: Waldreservate in Deutschland – und in Österreich? Natur und Land 64 (1): 13 – 22
– 1980: Naturwaldreservate in der Bundesrepublik Deutschland. Allg. Forstzeitung 91 (2): 34 – 35
– 1983: Naturwaldreservate in Österreich. ÖKO-L 5/2: 20 – 27, Linz

DDr. Erwin SCHRANZ

Energie und Umwelt: Überlebensfragen

Fragen der Energieversorgung in Verbindung mit Überlegungen zur Natur und Umwelt bewegen derzeit die Menschen zu Recht sehr.

Ist doch endlich – allzu lange nach dem Ölschock – ein Umdenken in breiten Kreisen der Bevölkerung feststellbar.

Die Zielsetzungen wären klar, wenn auch die Verwirklichung auf sich warten läßt:

1. die Energieversorgung aufrecht zu erhalten
2. die Umweltbelastung einzudämmen,
3. die Auslandsabhängigkeit durch einheimische Energieerzeugung zu vermindern.

Derzeit ist Österreich zu 72% von ausländischer Energie abhängig. Diese Importe bestehen fast ausschließlich aus nicht regenerierbarer Energie (Erdöl, Gas, Kohle u.a.). Zugleich sind sie in ihren Auswirkungen am umweltschädlichsten. Wenn man bedenkt, daß der heutige Jahres-Energieverbrauch der Welt an fossilen Rohstoffen 500.000 Jahre gebraucht hat, bis er entstanden ist, und wir uns den überschwenglichen Luxus leisten, weiterhin solchen Raubbau an den kostbaren Gütern der Natur zu treiben, ohne Rücksicht auf den Bedarf der uns nachfolgenden Generationen, so wäre eine radikale Umstellung höchst vordringlich. Doch wer ist schon imstande, gegen die wohl mächtigste Lobby der Welt, die Mineralölwirtschaft, anzukämpfen?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [1985_2](#)

Autor(en)/Author(s): Zukrigl Kurt

Artikel/Article: [Naturwaldzellen in Tirol 34-36](#)